

179—182°. Durch Lösen in Methylalkohol und Fällen mit Wasser wurden Krystalle vom Vak.-Schmp. 187.5—188.5° erhalten. Die Ausbeute an Iso-corybulbin war 0.075 g. Ein von Hrn. Geheimrat Gadamer zur Verfügung gestelltes Iso-corybulbin schmolz nach dem Umlösen aus Methylalkohol ebenfalls bei 187.5—188.5° und gab nach dem Vermischen mit dem durch Spaltung des Corydalins erhaltenen Produkt keine Erniedrigung des Schmelzpunktes. Gadamer gibt für das Iso-corybulbin den Schmp. 179—180° an, was vielleicht auf nicht völlig reines Material und auf die Bestimmung des Schmelzpunktes im offenen Röhrchen zurückzuführen sein dürfte. Jedenfalls konnten wir die von Gadamer erhaltene Verbindung leicht bis zum richtigen Schmelzpunkt reinigen.

2.661 mg Sbst.: 5.320 mg AgJ (Zeisel-Pregl).

$C_{21}H_{23}O_4N$. Ber. CH_3O 26.20. Gef. CH_3O 26.42.

0.0565 g gaben in 10 ccm Chloroform im 1-dm-Rohr bei 15° $\alpha_D = +1.70^\circ$. Darus $[\alpha]_D^{15} = +301^\circ$. J. Gadamer⁹⁾ fand seinerzeit für das natürliche Iso-corybulbin $[\alpha]_D = +299.8^\circ$.

Diese Versuche zeigen eindeutig, daß aus dem bei der partiellen Verseifung des Corydalins auftretenden Phenolbasen-Gemisch Iso-corybulbin erhalten werden kann.

Die sonstigen Fraktionen wurden nicht genauer verarbeitet. Jedenfalls enthielten sie keine größeren Mengen von Corybulbin und Iso-corybulbin. Durch Lösen der freien Basen der Fraktionen 1—7 in je 10 ccm $\frac{1}{2}$ -n. HCl wurden bei 3—6 amorphe Fällungen erhalten, wodurch ein Schluß auf die Anwesenheit von Iso-corybulbin erlaubt gewesen wäre. Umlösen dieser Chlorhydrate aus verd. Salzsäure und Gewinnung der freien Basen lieferte selbst nach dem Impfen mit Isocorybulbin nur amorphe Produkte, so daß diese Base zweifellos nicht mehr vorlag. Corybulbin und Iso-corybulbin treten eben nach dem Ergebnis dieser Versuche vorwiegend in den letzten Fraktionen auf.

450. L. Schmid und B. Bangler:

Hrn. A. E. Tschitschibabin zur Erwiderung.

(Eingegangen am 28. Oktober 1926.)

Die polemischen Bemerkungen des Hrn. Tschitschibabin¹⁾ anlässlich des Erscheinens unserer Arbeit „Über Kondensationsprodukte des α -Aminopyridins mit fettaromatischen Ketonen, II“²⁾ veranlassen uns zu folgenden Feststellungen: Wir haben die Darstellung des Phenyl-pyrimidazols nach der von Tschitschibabin entdeckten Synthese nicht vorgenommen, um das Gebiet zu studieren und es weiter auszubauen, sondern weil wir diese Verbindung auf ganz anderem Wege erhalten hatten und daher bestrebt sein mußten, einen Beweis für die angenommene Konstitution zu erbringen. Nachdem vom genannten Autor das Methyl-pyrimidazol bereits erhalten, die Methode also im Prinzip gezeigt war, erschien es uns unbedenklich, das entsprechende Phenylprodukt nach der bekannt gegebenen Methode darzustellen, um so mehr, als wir die Priorität jenes Forschers ausdrücklich anerkannt haben. Damit glauben wir, Hrn. Tschitschibabin in keiner Weise gehemmt zu haben, seine Entdeckungen ruhig durchzuarbeiten.

⁹⁾ Ar. 240, 52 [1902].

¹⁾ B. 59, 2049 [1926].

²⁾ B. 59, 1360 [1926].